

Männer sehen dem Tod ins Gesicht [Fortsetzung]

Autor(en): **Witte, Victor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 26

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Männer sehen dem Tod ins Gesicht

TATSACHENBERICHTE • HERAUSGEGEBEN VON VICTOR WITTE

Vierte Fortsetzung

Wir sind im gespenstigen Licht dieses Morgens an die Straße gekommen. Straße? Ein unmäßig breites Schlammband, aus dessen Rücken angekohlte Telegraphenstangen mit zerrissenen, schleifenden Drähten wuchsen, flankiert von Gräben voll lehmigen, blasentreibenden Wassers. Mittendrin hing schräg und hilflos ein Drei-Tonnen-Lastauto mit dem japanischen Armeezichen, rettungslos bis über die Achsen im zähen Dreck gefangen — verlassen! Hundert Meter weiter, zottig, verklebt, mit starren Augen, die milchig in den Himmel blickten — ein Pferd, zwei Beine, hölzern ungelenk, ragten hoch. Darüber strich leise der Morgenwind.

Drüben in den überschwemmten Feldern wehen Grabfahnen im Wind, dahinter noch andere, jetzt muß ein Dorf kommen. Hinter zerreißen Wolkenfetzen ist dieses Dorf plötzlich unerwartet nah, klar und plastisch in der reingewaschenen Luft hebt es seine niedrigen Lehmwände empor, sein galgenartiges Tor sperrt den Kolonnenweg.

Nun heißt's aufpassen — hinter diesen Mauern sitzt der Krieg, der Bandenkrieg, dieses Nest, diese Handvoll armseliger Fanses ist Vorposten fanatisierter Rebellen — ich ziehe mein Taschentuch. Zu spät!

Peng! ... Peng! Peng! Huiitt — huiitt!!
Verdammt! Der «Pudel» bleibt stehen und läßt den Kopf hängen.

Peng! ... Peng!!!! Ich schwenke meine Friedensfahne. Die da drüben halten mich wohl für einen japanischen Kavalleristen. Zeitgläser haben die nicht. Nun schießen sie nicht mehr, aber auch sonst rührt sich nichts! Das Tor bleibt geschlossen, gut tausend Meter liegen zwischen mir und diesem Tor. Ich drücke den müden «Pudel» in Schritt, wir zotteln näher heran. Ein Keil Wildgänse zieht niedrig und grell schreiend über mir nach Norden.

Fünfzig Meter vor dem Tor halte ich an, winke mit meinem Tuch. Von hinten kommen, um die Lehmmauer herum, drei — vier Reiter. Ich sehe die gekreuzten Patronengurten, zottige Fellmützen, Karabiner! Scheinbar reguläre Kavallerie! Sie platschen heran, ihre breiten gelben Gesichter sind hart und gespannt, locker hängen die Mauserpistolen in ihren Fäusten. Dann sind sie da, stellen sich im Kreis um mich herum. Es ist peinlich, zwei dieser Kerle im Rücken zu haben.

«Uo s-chauin!» — Gut Freund soll das heißen, falls ich es richtig aussprach. Mein Gegenüber, ein langer Mandschu mit einer Schmarre über der Backe, ratscht los. Ich verstehe gar nichts, rieche nur den üblichen starken Knoblauchdampf aus seinem Mund.

Nur ein Wort ist mir verständlich — «tuidjian». Das heißt Kommandant. Dann knarrt das Tor, der Lange wendet sich um, ich sehe über seine Schulter einen Trupp Reiter herantraben, voran einen typischen Chunchudschen.

Die ganze Kavalkade mustert mich eingehend. Ich wiederhole mein Sprüchlein. Der Kommandant sieht mich lange an, die anderen drängen sich um ihn herum, alle reden los, ihre erregeten Gesichter lösen sich zu einem Lächeln.

«Pu jao-hai Pahl!» — «Up p'han s-nji!» Das klingt beruhigend, ist friedlich. Sie beraten untereinander, zeigen auf das Dorf, der Lange wendet seinen Gaul, wir reiten in Lin-dsiau-fan ein.

Eine Hauptstraße, drei Querstraßen. Das typische Bild. Ebenerdige Häuser, die Läden mit vorgeagelten Brettern verschlossen. Drachenköpfe mit wackelnden Drahtspiralen aus Nüstern und Augen, klimpernde Metallschnüre und Schriftrollen vor den Türen. Aus einigen offenen Türen gähnt finster das Innere der Häuser, häßlich verrunzelte Weiber blinzeln heraus, in ihren weiten Hosen bergen sich halb nackte Kinder wie böse Gnommen. Sie machen abergläubische Zeichen, um den Zauber des fremden Teufels abzuwehren. Gesattelte Mongolengäule stehen mit hängenden Köpfen an den Veranden, hinter den Geistermauern der Höfe wimmelt es von zerlumpten Soldaten.

Wir halten vor einem Haus, dessen Front mit rotbeschrifteten Papierrollen bedeckt ist. In einem kleinen Schaufenster stehen Flaschen mit seltsamen Flüssigkeiten. Berge von Päckchen in gelbem Papier. Eine Apotheke.

«Jü-gjo?» fragt der Lange. — «Christ?»

Ich bestätige, wir sitzen ab, die Gäule, auch der «Pudel», werden weggeführt. Zwei Stunden dauert die Verhandlung beim Apotheker. Der Mann spricht Französisch, schauerlich, aber wir können uns verständigen. Er hat in Tientsin in der christlichen Mission studiert, er ist Christ. An den Wänden hängen christliche Werbeplakate, eingerahmt dazwischen ein «Certificate of proficiency» — das Apothekerdiplom meines Gastgebers; denn er teilt mir mit, ich sei Gast seines Hauses. Er heiße Hylarius K'ang, es gäbe übrigens im Orte noch zwei Christen, Leo Wang, den Kaufmann, und Franziskus Wang, einen Bauern, aber beide seien schon vor acht Tagen nach Suichua geflohen, zu Vater Franciscus T'ing in die große Kirche.

Hylarius hat scheinbar seine Sache als Dolmetsch gut gemacht, die Soldaten sind abgezogen, vor der Tür lungern zwei Mann mit ihren Mauserpistolen, ganz traut man dem Frieden noch nicht, aber ich kann vor allem aus meinen nassen Sachen heraus — K'ang sorgt für Tee, und ich lege mich zwischen den christlichen Plakaten vorerst mal aufs Ohr. Hylarius K'ang läßt mich aber nicht schlafen. Er scheint etwas auf dem Herzen zu haben, denn er dreht sich unausgesetzt um mein Lager herum. «Es sind böse Menschen hier überall!» sagt er endlich und blickt mich erwartungsvoll an.

Ich nickte bestätigend.

«Andere retten sich, Sie kommen hierher. Warum!?»

«Ich bin Schriftsteller, ich möchte die schlechten Menschen sehen und dann Bücher schreiben!»

«Man wird Sie töten», meint Hylarius und macht runde Augen. Ich schweige.

«Wenn Sie meine Dienste brauchen —», sagt er leise, «ich werde tun, was ich kann!»

«Sind Russen hier oder bei den Soldaten?»

«Ich habe keine gesehen, Herr. Ein Freund, der aus Tunbei kam, sagt, dort — beim Regiment sei ein Russe.»

«Wer ist hier Kommandant?»

«Es ist ein Chunchudse, Herr — aber es ist besser, Sie gehen nach Tunbei. Die Soldaten dort sind besser, hier weiß ich nicht, was geschieht... Sie haben amerikanischen Geld bei sich, und Sie haben wertvolle Sachen!»

«Das scheint ja eine nette Bande hier zu sein.»

Er blickt sich rasch um, als befürchte er Mithörer, und kommt näher.

«Sie ist ein Teufelsweib, Herr! Sie hat gestern den Bürgermeister (Hylarius sagt ‚maire‘) selbst getötet!»

«Sie? — Wer — sie!?» frage ich, aber Hylarius geht in die Apotheke; denn draußen vor der Tür tönen Stimmen, darunter der Diskant einer Knabenstimme; dann stand ich «ihr» gegenüber.

Sie war dreißig, das breitwangige Gesicht nach chinesischen Begriffen wohlgeformt — von dem Schönheitstyp, den man in den Tanzbars Pekings und Tsitsikars findet, trug zur chinesischen Hose eine schwarze Lederjacke (Genosse Tscheka — dachte ich), am Riemen die Mauserpistole, ohne die in China Kriegshandwerk und Banditismus undenkbar ist.

Ich bot ihr eine amerikanische Zigarette, setzte mich neben sie, und nun begann eine russische Unterhaltung, während der sie vorerst ihre Begleitung mit einer kurzen Handbewegung hinauswies, dann mein Paket Zigaretten an sich nahm und einmal ein Buch des Hylarius gegen das Fenster schmiß, um ihre Garde von dort zu verschneiden.

Austausch der gewöhnlichen Höflichkeiten, dann die Fragerei (Modell: Paßbeamter) über Woher — Wohin — Warum und Wozu! Sie versteht sogar, was Reporter bedeutet, ist sichtlich beeindruckt, als sie erfährt, ich sei Offizier, sie weiß, daß irgendwo, irgendwann einmal ein ganz großer Krieg war, genau aber weiß sie Bescheid über Moskau, Weltrevolution, Internationale.

«Towarisch?» fragt der weibliche Fra Diavolo und tippt mir auf die Brust — das heißt zwischen Moskau und Kanton Genosse, und ich bestätige eifrig. Sie stopft sich eine der langen chinesischen Pfeifen mit den kleinen Metallknöpfen, gibt K'ang einen kurzen Befehl, mustert verächtlich die christlichen Plakate über meinem Bett und spuckt aus.

Neugierig, wie alle Asiaten, will sie genau meine Filmkiste erklärt haben, mein Schweizer Armeemesser hat sie schon längst eingesteckt, ich muß ihr von Moskau erzählen und erfahre, daß sie über dem Amur in Blagojstschensk und Chabarowsk häufig zu Gast ist, drüben so etwas wie einen Kurs absolviert, dessen Zweck mir nicht ganz verständlich ist, daß sie «mnogo, mnogo» Soldaten hat und daß man die Japaner demnächst zerschmettern wird. Die Lederjacke zog sie aus, darunter trug sie zwei Patronengurte.

K'ang serviert Tee, wobei sie vor seinen Augen einige der religiösen Bilder von der Wand reißt.

Frau Wong trug mir im Laufe dieses Vormittags den Posten eines Adjutanten, dann die Würde eines Generals an. Sie hätten da Maschinengewehre, mit denen keiner ihrer Leute schießen könne. Ob denn kein Russe herüberkäme, um es ihnen zu zeigen? Nein, sie kämen nicht so weit vor, sie seien weiter hinten am Amur; einer sei wohl in Tunbei, aber sie habe Befehl, hier vorne zu arbeiten. Ob ich nicht mal ihre Armee sehen wolle?

Ja — meinte ich, und wir tranken Tee.

Dann tauchte eine ganze Schar Chunchudschen auf, teils in zwar sehr malerischen, aber zerlumpten Mänteln, Jacken und Itschangs, teils in zerrissenen Uniformen. Sie standen vor dem Haus, einer kam herein, meldete etwas,

Copyright 1935 by Drei Masken Verlag A.-G., Berlin

worauf Frau Wong mir auf die Schulter klopfte und sich erhob. Daisy knurrte. Sie traute dem Gast nicht und wandte kein Auge von uns.

Wir ritten im echt mandschurischen Zotteltrab, wobei die Kerle in den Bügeln standen, durch den Regen, stiegen in einem riesigen Hof, der scheinbar früher das Sojager einer amerikanischen Mühlenfabrik war, aus den Sätteln und standen vor der versammelten Wehrmacht der Armee Wong. Sie hatte die Parade vorbereiten lassen, etwa zweihundert Chundchuden, sämtlich beritten, standen in zwei Haufen an der Längsseite der Lehm-mauer, in der Mitte, verlassen und als kriegerische Deko-ration gedacht, stand das Maschinengewehr. Es war ein österreichisches Modell. Gott weiß, wie das daher kam. Frau Wong hielt eine kurze Ansprache, die Armee lachte, dann galoppierte die ganze Bande zum Tor hinaus. Drei Mann, scheinbar Deserteure, blieben beim Gewehr und richteten es gegen die Hofmauer. Um Frau Wong nicht zu reizen, tat ich so, als untersuchte ich die Kugelspritze, sie war unglaublich verdeckt, verrostet und klemmte, aber sie war nicht hoffnungslos, ein zünftiger Waffenmeister hätte sie in einer halben Stunde schußbereit ge- habt. Ich erklärte den Fall für erledigt, riet ihr, das alte Eisen wegzuschmeißen und lud sie zu einem Abendessen.

Das Intermezzo im Regen endete von da ab rasch und dramatisch.

Also — ich saß in meinem Quartier, Hylarius bereite- te das «Festmahl», und ich kramte nach Zigaretten, um Frau Wong festlich empfangen zu können. Draußen

wurde es rasch dunkel, Hylarius brachte eine Petroleum- lampe, und ich hatte ein seltsames Gefühl der Unruhe. Vor den Fenstern war plötzlich Bewegung, sicher wieder neugierige Chundchuden, Daisy knurrte, bellte dann kei- fend und bössartig. Ich hatte irgendwie den Drang, aus diesem Zimmer heraus auf die Straße zu gehen. Ich schlüpfte in meine Windjacke, als Hylarius aus der Küche, die hinter dem Laden lag, mir winkte, sein ehr- liches Gesicht war aschgrau und verzerrt. Ich trat zu ihm, er schloß den Türvorhang.

«Par ici! Par ici! Sauvez vous!» «Hier heraus — ret- ten Sie sich!»

«Was ist denn los, Mann?»
«Ihr Pferd steht im Hof — beilen Sie sich, mein Knabe sagt mir, ein Fremder sei gekommen, man hat Sie in Suichua ...»

Da flog vorn die Tür auf, ich sah durch den Vorhang einen breitschultrigen typischen Russen in einer Leder- jacke mit umgeschalltem Revolver, hinter ihm scheu und verlegen einen Chinesen, den ich vor dem Stab in Suichua gesehen hatte, und dann die Köpfe einiger Chund- chuden. Ich begriff. Der Tunbeimann war gekommen, hatte die etwas ungewöhnliche Nachricht von der An- wesenheit eines Weißen vernommen, gleichzeitig war wohl der Mann aus Suichua, der wohl ein Spitzel der Re- bellen war, eingetroffen, hatte mich durchs Fenster ge- sehen, ich stand nun im Verdacht, ein japanischer Spion zu sein. Parlamentieren half da nichts, in dieser Gegend verschwindet man, die Agenten von «drüben» lassen sich

nicht gern in die Karten sehen, auch hatte ich keine Lust, im besten Fall über den Amur gebracht zu werden, also — los! Türmen!

Natürlich ging diese Ueberlegung viel schneller, als man so etwas schreiben kann, es waren nur Bruchteile von Sekunden, während welcher ich bereits zwei Sprünge zum Hinterausgang gemacht hatte. Der «Pudel» stand im Licht der Küchentür zwischen einem Bretterverschlag und dem Brunnen, ich riß den Revolver heraus, nahm den «Pudel» am Zügel und lief über den finsternen Hof. Hinter mir in der Küche klangen Stimmen!

Ich stolperte über etwas Hartes, schlug hin, war naß bis auf die Haut, riß mich hoch, mein Knie schmerzte, der «Pudel» warf mit dem Kopf, weiter — die Umrisse des Lehmwalls, mittendrin ein dunkles Loch — durch — plumps in einen Wassergraben, 'raus über eine lehmige, rutschige Böschung, Schreie — in den Sattel — der «Pu- del» fällt in einen richtigen rumpligen Galopp — eine enge Gasse lang, leblose Mauern von Hinterhöfen, hinten knallt es einige Male, ich bin plötzlich völlig klar und weiß haarscharf, daß ich rechts 'rum irgendwo ans Tor kommen muß — wenn es noch offen ist — ja — wenn es noch offen ist!!

Neben — unter mir klingt ein hastiges röchelndes: «Ch . . . ch . . . ch . . . !!» — Das ist Daisy, die da unsicht- bar durch den Dreck patscht, und eigenartigerweise habe ich von dem Augenblick an das sichere Gefühl, daß wir irgendwie durchkommen werden.

Der «Pudel» gibt her, was er in den Beinen hat. Die



Für zartes Kinderhaar

ist das Beste und Mildeste gerade gut genug! Vermeidung von Alkali und Kalkseifenbildung ist hier besonders wichtig. Haarwäsche mit Schwarzkopf „Extra-Mild“ oder „Extra-Blond“ bietet deshalb die Gewähr dafür, schönes, gesundes Haar für alle Zukunft zu sichern!

Herren bevorzugen das gleich gebrauchsfertige Extra-Mild „flüssig“

Nehmen Sie auch zur Pflege des eigenen Haares das nicht-alkalische, seifenfreie Schwarzkopf „Extra-Mild“! Die Frisur hält noch einmal so gut und Sie freuen sich über den schönen natürlichen Glanz!

Für Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen: Schwarzkopf Extra-Blond, das „Extra-Mild der Blondine“.

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD

„das seifenfreie Shampoo“

W 7140

KALODERMA RASIERSEIFE

STÜCK FR. 1.-

★GLYZERINHALTIG:
Für harten Bart und empfindliche Haut!

Handarbeit
CIGARILLOS KAYANE FINES
OPALIN
FLOR DE CUBA
Zeitgemäss!
Für Sport und empfindliche Raucher
Die Cigarette ohne Papier
Cigarrenfabrik A. Eichenberger-Baur Betswil am See
Packungen: 20 Stk. Fr. 1.- 10 Stk. 50Rp.

Packt Sie nicht auch die Reiselust?



Der große Moment ist da! Die Vorfreude hat den Gipfelpunkt erreicht, der Fensterplatz im D-Zugwagen ist erobert! Die Alltagsorgen sind vergessen — und welches beruhigendes Gefühl ist es für die Frau von heute, aller Sorgen wegen beeinträchtigter oder verllorener Ferientage entthoben zu sein. Auch in den Tagen, die sonst größte Schonung bedingten, ist sie dank der Camelia-Hygiene stets auf der Höhe; denn

die Reform-Damenbinde Camelia, die in allen einschl. Geschäften auch der Bade- u. Kurorte erhältlich ist, enthebt sie aller Sorgen u. Beschwerden. Die vielen Lagen feinsten, flaumiger Camelia-Watte (aus Zellstoff) verbürgen höchste Saugfähigkeit u. einfachste u. diskrete Vernichtung. Und der Camelia-Gürtel mit Sicherheitsbefestigung gewährleistet beschwerdeloses Tragen und größte Bewegungsfreiheit.



Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Achten Sie daher auf diese blaue Packung! Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, nötigenfalls Bezugsquellen-nachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen, Feldli- strasse 31a, Tel. 3731

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde
Hergestellt in St. Gallen unter Verwendung von nur Schweizer Arbeitskräften.

Rekord	Schachtel (10 St.)	Frs. 1.30
Populär	Schachtel (10 St.)	„ 1.60
Regulär	Schachtel (12 St.)	„ 2.50
Extra stark	Schachtel (12 St.)	„ 2.75
Reisepackung	(5 Einzelp.)	„ 1.40

enge Gasse, finster und feindselig in ihrer toten Einsamkeit wie ein böser, schmutziger Höllenpfad, der in Nichts führt, biegt zwischen schenkenhaft schlafenden Chinesenhäusern scharf nach rechts, so daß der ausbiegende Gaul fast seine Beine verliert.

Nur jetzt nicht stürzen!
Ich reiße mit den Zügeln den schweren Kopf des Pferdes hoch, der «Pudel» rutscht wie ein Schlitten durch glitschigen Morast, fängt sich, wir biegen in die einzige breite Hauptstraße dieses verdammten Nestes ein — hundert Meter vor mir steht der Schatten des galgenförmigen Torres... es ist offen... durch seine Höhlung scheint blaß das Viereck des mandchurischen Himmels... rechts vor mir Rufe... ich wende rasch den Kopf, will sehen, wie nahe die anderen schon sind... da haut der «Pudel» hin, daß es funkt — wir rollen wie angeschossene Hasen durch den Dreck, Lehmwasser rinnt mir über die Augen, in den Krügen, und dann sind sie über uns, brüllen, mit gutturalen gepreßten Ruten — mit Fäusten, Fingern und Armen, und in dem Gelage wundere ich mich, daß ich plötzlich völlig ruhig bin — so, als wäre gar nichts geschehen, als säße ich auf der Terrasse des Harbiner Klubs und es wäre alles in schönster Ordnung.

Fünf oder sechs Wongleute waren es zuerst, dann schien die ganze Armee dazusein in dieser nun pechschwarzen Nacht, einer brachte eine Laterne und leuchtete mir ins Gesicht.

Den «Pudel» sah ich. Sie hielten ihn am Zügel, und er machte ein Gesicht, als wäre er sehr schuldbehaftet. Daisy, ahnungslos, wedelte zwischen unseren Beinen herum und wollte zu den Kerlen nett sein, bis ein Fußtritt sie eines Besseren belehrte. Sie heulte auf, zog sich auf mich zurück und erwartete sich nun meinerseits einen Trost.

Das war nun leider unmöglich, denn zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits einige solide Riemen oder Stricke um die Handgelenke.

Aus der Dunkelheit rief jemand Befehle, man zog mich über die Straßen, stieß mich in einen Hof, der nach Soja roch, durch eine Türe in ein Zimmer, im trüben Licht einer Lampe sah ich armselige Möbel, knallige Farbdrucke an den Wänden, dann saß ich in einer Ecke und Daisy neben mir.

An der Tür ließen sich zwei Kerle nieder, die ihre flachen Gesichter ausdruckslos auf mich gerichtet hielten und sonst nur aus zerlumpten Khakiröcken, Patronengurten und Schmutz zu bestehen schienen.

Draußen rauschte wieder der Regen. Die zerrissenen Papierfenster knallten im Winde, Daisys schlief mit kurzen Atemstößen, manchmal aus einem Auge nach mir schießend, ob ich noch da sei, was leider nicht zu umgehen war, und die zwei Wongkrieger begannen gemütlicher zu werden.

Sie saßen am Boden, hielten die Gewehre über den Knien und spielten mit langen, schmalen Karten irgendein chinesisches Glücksspiel, wobei sie unverständliche Witze rissen und sich einmal auch fast in die Haare kamen.

In Romanen ist es nun meist so, daß der gefangene Held vorerst sein Leben Revue passieren läßt, dann scharf und logisch die Möglichkeiten einer Rettung überlegt und schließlich unbemerkt versucht, seine Fesseln zu lösen. In Wirklichkeit scheint das aber alles anders zu sein, denn ich sah weder Bilder aus meiner Jugend, noch blickte ich verstoßen nach Fluchtwegen.

Die Riemen waren sehr unbequem, sie schnitten ins Handgelenk, und in den Fingern hatte ich Ameisen-

laufen, denn das Blut schlief ein. Ich war sehr müde, manchmal befand ich mich in einer Art Halbschlaf, dann dachte ich merkwürdigerweise an einen amerikanischen Kollegen in Harbin, mit dem zusammen ich vor wenigen Tagen einen Hollywoodfilm gesehen hatte und der einschlafend fast vom Kinosessel gefallen wäre.

Der Regen dröselte eintönig aufs Dach.
Ich erwachte, als durch die geöffnete Tür ein scharfer Luftzug flog.

Daisy knurrte, dann legte sie sich mit einem tiefen Schnauer wieder nieder. In der Tür stand der Russe mit der Lederjacke.

Er nickte, steckte die Daumen in den Jackengürtel, dran baumelte eine Mausepistole im Holzschäft.

Langsam und breitspurig kam er ins Zimmer, sah sich um, setzte sich auf einen der Stühle. Es war das typische breite Russengesicht, früherer Arbeiter oder so, Kommisar oder GPU-Mann. Nicht unsympathisch. Gesund.

In der offenen Tür drängten sich drei, vier Wongleute.

Der Russe machte ein ungeduldiges Zeichen mit dem Kopf, man schloß die Türe. Auch die Wachtposten verschwanden. Vor dem Fenster war Bewegung, dort standen wohl Neugierige.

«Wii gorowitz parusski?» fragte er.

«Nein!» sagte ich deutsch, und das war ein Blödsinn.

«Natürlich sprechen Sie Russisch!» sagte er mit einer wegwerfenden Handbewegung. «Also — was wollen Sie hier in Saoljan?»

«Machen Sie mir die Fesseln los!»

Er schüttelte ungeduldig den Kopf.

«Was wollen Sie hier? Wir wissen alles — das wollte ich Ihnen vorher sagen!»

Das
Mundwasser



BOTOT
erhält Ihre Zähne
weiss und gesund



Flaschen von Fr. 1.20 an.

Generalvertreter:
Arnold Weyermann, jun.
Zürich 24

Sie schlafen besser
mit **OHROPAX**-Geräuschschüttern im Ohr.



Versuchen Sie gleich! Sie sollen mal sehen, wie das hilft! 12 formbare Kugeln nur Fr. 0.50. Die reichen lange Zeit. Erhältl. in Apoth. u. Drogerien.



Kurhaus Parkhotel AROSA
Erholung und Gesundung durch
diätetisch-physikalische Methoden
Verlangen Sie bitte Prospekt Nr. 3



Telephon 580

Grand hotel Adelboden



Das vornehme Haus mit den bescheidenen Preisen. Eigenes, großes Schwimmbad im Park, vorreffliches Orchester, Gymnastik- und Tennistrainer, 5 Tennisplätze, Garage. Volle Pension und Zimmer ohne fließendes Wasser (Dependance) Fr. 11.— pro Tag mit fließendem Wasser, (Hotel) ab Fr. 12.—. Berichten Sie uns, damit wir Sie eingehend informieren können.
Telephon 51

Vollscheibenräder
sind heute große Mode



Wählen Sie aber nur den wirklich hygienischen und vornehmen **Qualitätswagen WISA-GLORIA!** Er dürfte nicht umsonst von den meisten Schweizer Ärzten für ihre eigenen Kinder bevorzugt werden. Katalog und Ernährungsbuch gratis durch die Detailgeschäfte oder

WISA-GLORIA
Werke, Lenzburg.

HANDELSAUSKUNFTE
Inkassi in allen Ländern

BICHET & Cie
vormals **ANDRÉ PIGUET & Cie**, gegründet 1895

Basel	Falknerstraße 4	Tel. 21.764
Bern	Bubenbergplatz 8	Tel. 24.960
Genf	Rue Cécid 13	Tel. 47.225
Lausanne	Petit chéne 32	Tel. 24.230
Zürich	Börsenstraße 18	Tel. 34.848

Verbindungen auf der ganzen Welt

Sie müssen lastischer werden! Darf es sein, daß leistungsfähiger sind als Sie? Wie selbst Ältere kräftiger sind und organische Störungen schwere nervöse und organische Störungen behandelt werden, erklärt Aufklärungsschrift kostenlos

Senpritt 900m.ä.M
KURANSTALT **DEGERSHEIM**

Dem Bild-Insert ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie Vorschläge • Zürcher Illustrierte

Von einer ganzen bis zu $\frac{1}{1000}$ Sekunde



E. LEITZ
OPT. WERKE - WETZLAR
VERTR. DER ABT. PHOTO
PERRÖT & Co, BIEL



Leitz
Leica

ist
jetzt der
Bereich des Leica
Verschlusses. Mod. III a

Neben der Marke **Leica** bietet die Fabrikationsnummer der Leica-Kamera Gewähr für Qualität und Originalität. Daher werden an Leica-Kameras, deren Nummern entfernt oder verunstaltet worden ist, weder Instandsetzungen noch Umbauten vorgenommen.
Ernst Leitz G.m.b.H.

«Ich bin Journalist», sagte ich. «Ich wollte mal die Dinge sehen, wie sie auf der anderen Seite ausschauen. Ich bin ohne Wissen der Japaner hier!»

Der Russe lachte belustigt auf, so als hätte ich einen guten Witz gemacht. Er zog aus der Jackentasche Papiere — es war mein Tagebuch, meine japanischen Frontausweise, Briefe.

Er legte das ganze Zeug auf den Tisch, blätterte spöttisch drin 'rum, sah mich dann an.

«Der japanische Generalstab ist sehr befreundet mit Ihnen», meinte er ruhig. «Journalistenausweise sind keine Freibriefe für Spionage. Verstehen Sie?»

«Nein!» sagte ich.

«Nitschewo!» sagte er und zündete sich eine Zigarette an. Ich bekam schreckliche Lust, auch zu rauchen.

Er steckte die Papiere wieder ein und setzte sich im Stuhl zurück.

«Ich würde Sie ja gern nach hinten schicken, damit Sie drüben bei uns weiter vernommen werden, aber ich habe keine Zeit und habe auch niemanden, der Sie begleiten könnte. Schade! Warum mischen Sie sich in die ganze Sache?»

Er schüttelte bedauernd den Kopf. Es war Ironie.

«Ja, was wollen Sie eigentlich von mir?» fragte ich. «Ich bin nun mal wirklich Reporter, ich weiß wirklich nicht, was ich Schlimmes getan habe. Schliesslich sehen Sie ja selbst, daß in meinen Papieren nichts ist, was...»

«Moltschi!» sagte er kurz, und das heißt soviel wie «Maul halten».

An der Tür war wieder Bewegung, ein Chinese kam herein, typischer Chunchudse. Er sagte dem Russen einige Worte. Ging, sah sich in der Tür nochmal fragend nach ihm um.

Der Russe nickte, dann stand er auf, wandte sich wieder an mich.

«Schluß damit!» sagte er. «Man wird dich erschießen! Die Chinesen wollen es! Ich habe keinen Grund, etwas dagegen zu sagen!»

Er kam näher, sah Daisy prüfend an und wollte den Hund streicheln. Daisy fletschte die Zähne mit gesträubtem Nackenhaar. Der Russe zog die Hand zurück, sah mich nochmal rasch an, ging.

Hinter ihm kamen wieder die beiden Wongleute und setzten sich an den Tisch. Sie sahen mich aufmerksam an, sagten sich etwas, grinsten und spielten dann verlegen mit ihren schmutzigen Fingern.

Nun war's also Ernst.

Seltsamerweise konnte ich mich gar nicht so recht mit meiner Lage als endgültig abfinden. Das Ganze schien

mir wie ein schlechtes Theaterstück, unwirklich und nicht endgültig.

Und eigenartigerweise half mir zu dieser Auffassung der Umstand, daß Daisy neben mir lag. Wäre der Hund nicht dagewesen, wie ein Bindeglied zu einer friedlichen Vergangenheit — vielleicht wäre alles anders gewesen.

Allmählich aber wurde es mir klar, daß die Sache ernst war. Ich verstand, daß man nicht wünschte, einen Augenzeugen zurück nach Harbin zu lassen, einen Journalisten, der beweisen konnte, daß Russen oder Agenten von jenseits der Grenze mittaten. Es gab da wohl einen Sonderbefehl, irgendwelche geheimen Weisungen von irgendeiner geheimen Stelle. Man hatte darüber schon in Harbin gesprochen. Nun — es war kein Wagnis, in dieser Einöde mit einem Reporter Schluß zu machen. Kein Hahn würde nach mir krähen. Hier verschwand man eben, und damit war Schluß. Schön war das ja nicht. Aber dagegen war nichts zu machen.

Einen Augenblick lang dachte ich an den Apotheker. Aber bei aller christlichen Hilfsbereitschaft — was konnte der arme Teufel machen? Selbst wenn er heroische Anwendungen bekommen sollte — was konnte er tun?

Nichts!

Es war eben aus!

Wenn ich nur die Hände rühren könnte!

Wenn's schon soweit ist, so kann's nichts verschlimmern, wenn man versucht, einen tüchtigen, mannhaften Kampf zu inszenieren. Es gab ja nichts mehr zu verlieren.

Aber die Riemen hielten wie Eisen.

Daisy schnarchte wieder. Unsinnigerweise verbitterte mich der ruhige Schlaf des einzigen Wesens, das in dieser Lage mir zugetan war. Ich hatte den Gedanken, der Hund wäre eigentlich verpflichtet, entsprechend den Ansichten über Hundetreue nun irgend etwas für mich zu tun. An den Riemen knabbern oder sonst was.

Das war so blödsinnig, daß ich fast gelacht hätte.

Einer der Chunchudsen rief mir etwas zu. Es schien eine witzige Frage zu sein. Der andere grinste.

Dann spielten sie wieder Karten, und ich wollte aufstehen, um meine Beine zu bewegen.

Die beiden sprangen auf, als hätte sie der Teufel gebissen. Sie fletschten mich an, stießen mich auf meinen Sitz zurück.

Dann — es vergingen wohl gedankenlose Stunden — döste ich ein.

Ich erwachte fröstelnd.

Durch die Papierscheiben kroch bleigraue Dämmerung. Der eine Chunchudse schlief, den Kopf in die

Arme gelegt, der andere saß aufrecht und glotzte mich an.

Daisy wanderte durchs Zimmer, beschnüffelte die Türspalten, kam dann auf mich zu und stand wedelnd, in Erwartung eines Morgenspaziergangs, vor mir.

«Nichts zu machen, Daisy — ich weiß, daß du mal 'raus möchtest — ich auch! Aber es geht halt nicht — Kleines!»

Sie wedelte verständnislos und lief wieder zur Türe. Draußen klatschten Schritte durch den Dreck, viele Schritte. Daisy bellte.

Der zweite Chunchudse erwachte, rieb sich die Augen, blickte blöde vom Schlaf um sich, auf mich, stand auf, streckte sich, und dann flog die Tür auf.

Auch ich stand auf.

Nun war's soweit!

Mein Herz begann rasend zu schlagen, bis in die Kehle hinauf schlug das Herz. Eine unendliche Verbitterung, gemischt mit einer bösen Angst, einem tollen Verlangen nach Freiheit und Leben, knebelte mir die Kehle ab.

Fünf — sechs Köpfe erschienen in der Tür, Gewehrläufe, Pelzmützen.

Rauhe Stimmen, Gelächter!

Ich ging wie im Traum auf die Tür zu, fühlte Hände an meinen Armen, Zwiebelatm in meinem Gesicht.

Wir gingen durch den finsternen Hauseingang, man öffnete eine Türe, kühle, regenschwangere Morgenluft spülte um mein Gesicht.

Bleigrau lag das Licht in den Regenfützen. Die armseligen Holzhäuser standen klatschnaß und traurig längs der Straße, die ein Sumpf war, ein leerer, toter Sumpf.

Ich plantschte bis zu den Knöcheln hinein. Vor mir — hinter mir Menschen.

Wir gingen quer über die Straße.

Noch eine Türe, es war ein Hofort, mitten im Hofe, neben einem unbespannten hochrädigen Mandschukarren, stand die Wong. Irgendwo krähte ein Hahn.

Es schien mir, als hielt die Wong einen Mauer in der Hand — aber ich bin mir dessen nicht sicher.

Sie führten mich an der Frau vorbei, quer über den Hof, nun war auch Daisy wieder da, lief in großen Sprüngen vor mir her, sah sich um, blieb stehen. Aufforderung zum Spiel.

Mir gegenüber, noch zehn Schritte entfernt, war eine Lehmmauer.

Dagegen werden sie mich wohl stellen!

Aus!

Die Regenwolken schienen mit ihren zeretzten Rändern an den Dächern hängenzubleiben, so niedrig zogen sie.

Djakeli

HABANA
CIGARETTES
DE
TABACS SUPÉRIEURS
MÉDAILLE D'OR
MÉDAILLE D'ARGENT
MARQUE DE FABRIQUE
BORDEAUX 1899
GÉNÈVE 1895

10 Stück Fr. 1.-
„Bäumli-Habana“
Edward Lichtenberger & Söhne
BEINWIL am SEE

*Vielleicht wäre ich
eine von den
„vergessenen Frauen“*

wenn ich nicht diese
wunderbare Seife —
Palmolive — entdeckt hätte

1 Ich bin glücklich über das Resultat, das ich mit der Palmolive-Seife erreicht habe. Meine Haut ist so weich und zart; ich bin wie neugeboren.

2 Wahrhaftig, ich glaube nicht, daß es eine reinere, mildere Seife geben kann, als Palmolive. Sie ist aus reinen Palmen- und Olivenölen hergestellt.

3 Nicht nur die Gesichtshaut einer Frau soll schön und jung sein, sondern auch die Haut des ganzen Körpers. Dank Palmolive hab' ich's erreicht.

4 Nur **50 Rp.** das Stück

In der Schweiz hergestellt
COLGATE-PALMOLIVE A.-G., TALSTR. 15, ZÜRICH

Wieder krächte der Hahn!
Dann rauschten ganz nahe eine Menge Schüsse!
Schreie — eine Handgranate wummerte los. Wieder Schüsse, ich hörte die Geller über mich wegpeifen.

Ich sah mich um, die Chunchudsden standen wie angegelt, mit verdrehten Köpfen, blickten zum Tor zurück.

Dort lief eben einer auf die Gasse hinaus, warf die Arme in die Luft, schlug hin, daß es spritzte.

Die Wong stand immer noch am Wagen.

Dann preschte ein Reiter am Tor vorbei.

Es war Khaki! Japanische Uniform!

Eine heiße Welle Blut schlug mir durch die Glieder.

Die Chunchudsden liefen, liefen an mir vorbei, zur Mauer, zwei, drei kletterten darüber, verschwanden.

Jetzt hagelte es draußen Schüsse.

Die Wong schrie etwas.

Ich fühlte den Luftzug eines Schusses an meiner Wange vorbeischießen. Auf der Mauer saß noch einer von den Kerlen, hielt den Mauser im Anschlag auf mich. Ich schmiß mich hin.

Die Wong lief an mir vorbei, ich sprang auf, lief gegen das Tor.

Dort tauchten jetzt Japaner auf, aufgeregte, breite Gesichter, ich winkte.

Ein Unteroffizier, zwei, drei Mann schmissen sich auf mich, warfen mich zu Boden. Sie wußten wohl nicht, was mit mir anzufangen.

«Ocheijol!» schrie ich lachend vor Freude, und das heißt in Tokio: «Guten Morgen!»

Zwei Stunden später ritt ich neben Major Shigeto vom 10. japanischen Infanterieregiment auf der Straße nach Tunbei. Der Major war sehr böse auf mich. Wir schlossen später Frieden mit wundervollem Sake.

Der «Pudel» lahmt etwas. Daisy saß zufrieden in meiner Satteltasche.

Es regnete immer noch.

Mann gegen Gorilla

von Eela «dem Mutigen»
aus dem Stamme der Pangwes

Wann dieser Jäger aus dem Stamme der Pangwes das Licht der Welt erblickt hat, kann er nicht sagen. Fragt man ihn, wie alt er ist, so kratzt er sich den Kopf, während er angestrengt rechnet. Schließlich erklärt er, daß er zwei Jahre alt sei. Lange vor dem Weltkrieg wanderte er mit seiner Sippe aus Gabun nach Spanisch-Guinea aus. Heute ist er der «Fleischmacher» einer der großen Kaffee- und Kakaoplantagen an der Grenze von Südkamerun. Er mußt täglich zirka fünf bis zehn Affen und einige Wildschweine erlegen, damit die Arbeiter der Plantage ihre üblichen Fleischrationen bekommen. Er hat die Gestalt eines Ringkämpfers und ist zirka 1,85 Meter groß. Schätzungsweise wird er etwas über zwei Zentner schwer sein. Er erfreut sich großer Beliebtheit bei seinem großen Herrn, dem Plantagenbesitzer, und ist eine angenehme Persönlichkeit unter seinen Stammesgenossen. Er besitzt zwei Buschhütten, vier Frauen und eine große Anzahl von Kindern. Einige Felder, auf denen seine Frauen Manioka, Bananen und Mais pflanzen und ernten, sind sein Besitzumfeld. Er besitzt auch eine Menge Vieh. Eela ist als großer Jäger bekannt, der in unzähligen Kämpfen mit Leoparden, Büffeln, Elefanten und Gorillas Sieger geblieben ist. Sein gefährlichstes Abenteuer erlebte er aber, als er allein mit einem großen Ju-Ju Gorilla einen Kampf auf Leben und Tod bestand.

Vorbemerkung.

Zwei Tage warteten wir auf Eela. Er war fortgegangen, um einen jungen Gorilla zu fangen. Wir hatten uns Sorgen um ihn gemacht, und als die Nacht niedersank, zündeten wir große Feuer an und ließen trommeln. Doch in dieser Nacht kam Eela nicht zurück. Am nächsten Tag suchten wir ihn dort, wo die roten Beeren wachsen, welche die Gorillas jeder anderen Nahrung vorziehen. An diesem Tage bekamen wir Kunde von Eela, denn es erschienen zwei Buschneger mit einem N'schip an der Stange (einer Antilopenart, welche beinahe ein ebenso rätselhaftes Dasein wie das sagenhafte Okapi in den Urwäldern führt). Dieses Tier war von Eela erlegt worden, nachdem es ihn am Auge verwundet hatte. Als Eela am Abend des zweiten Tages im Lager nicht erschien, gaben wir alle Hoffnung auf, ihn noch einmal lebend zu sehen.

Gegen Mittag des dritten Tages wankte Eela ins Lager. Er war kaum wieder zu erkennen. Das einzige Kleidungsstück, ein Schurz, der sonst seinen muskulösen Körper zierte, war verschwunden. Dafür war er bedeckt mit großen, blutigen, grün angelaufenen Beulen und Wunden. Die linke Hand war mit Blättern umwickelt, aus denen das Blut sickerte. Das eine Auge war geschlossen und dick angeschwollen. In der Rechten hielt er das Gewehr, dessen Kolben fehlte.

Nachdem ich ihn verbunden, sein dickes Auge durch Umschläge gekühlt und ihm ein reichlich bemessenes Glas Whisky verabreicht hatte, kehrte seine Zuversicht zurück. Einige Zigaretten, die ich in seine gesunde Hand legte, ließen das Barometer seiner guten Laune so weit steigen, daß ich ihn dazu brachte, mir seine Erlebnisse zu berichten.

Es ist bei den Negern ähnlich wie bei den einfachen Leuten überall. Wenn sie über etwas berichten, so schweifen sie stets vom Kernpunkt der Sache ab. Die Erzählung Eelas zog sich über einige Stunden hin. Wort für Wort aufgezeichnet, würde sie ein recht farbenprächtiges Buch ergeben. Ich hörte sie mir geduldig so an, wie er sie mir erzählte.

Der folgende Bericht gibt, soweit es möglich ist das Erlebnis Eelas in seinen eigenen Worten wieder, wobei ich mir erlaubt habe, viele Weitschweifigkeiten auszumergen.

Eela erzählt.

Master, du kennst Eela viele Monde. Eela ist stark wie ein N'gui (Gorilla). Wenn Eelas N'gaa (Gewehr) spricht, so legen sich alle Engü (Wildschweine) hin zum großen Schlaf (Tod), und die Weiber haben viel Fleisch in den Töpfen. Vor zwei kleinen Schlafen (Tagen) hatte Eela Palawer mit dem großen N'gui. O Master, es war ein Ju-Ju N'gui. (Als Ju-Ju N'gui bezeichnet der Buschneger die großen Gorillas des Waldes, die er auch Waldmenschen nennt.) Master kennt unser Land und die N'guis. Master hat viele Palawer mit N'guis gehabt. In Gabun bei den Franzis. N'gui heißt dort Injuna. Die

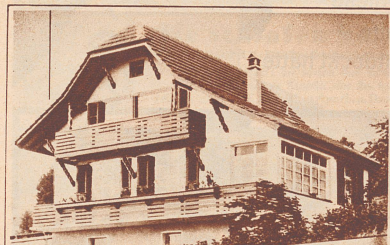
Keine schlaflosen Nächte mehr



durch die goldene Regel:
3 mal täglich

ELCHINA

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25. Kurpackung Fr. 20.-



Ein Familienhaus das Ihnen gefällt!

Neue Methoden - Neue Preise

Wenn Sie ein Familienhaus bauen wollen, erkundigen Sie sich über diese neue Baute: die Novelty-Villa, das Wohnhaus von 1935.

Es kann wenige Tage nach der Vollendung bewohnt werden, denn es ist sofort trocken.

Heizungs- und Unterhaltungskosten sind gering.

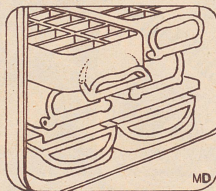
Die Winckler-Werke Fribourg, die im Bau von Familienhäusern spezialisiert sind, senden Ihnen auf Verlangen kostenlos die Broschüre „Wollen Sie bauen? 100 Photos von Häusern“.

Sie finden darin wertvolle Auskünfte über die neuen schnellen und rationellen Baumethoden.



Dies ist eine Eisschublade

aus dem neuen Frigidaire — und zugleich ein Qualitätsbeweis für deren robuste Konstruktion und die Kraft des Patenthebels. Der auf der Schublade stehende Mann kann sich durch bloßen Fingerdruck auf den Patenthebel, der dazu dient, die bei überfließendem Wasser festfrierende Eisschublade abzulösen, hochheben. Dies ist nur eine der dauernd neu auftretenden Verbesserungen, dank der Erfahrung, die Frigidaire beim Bau von über 3 Millionen Apparaten sammelte.



Frigidaire

Zürich: Sihgrundbau, Manessestraße 4; E. Sequin-Dormann, Bahnhofstraße 69 a — Aarau: A. Staeheli — Basel: A. Staeheli Güterstraße 125 — Bern: Hans Christen — Chur: G. Glauser — Chur und Davos: Killias & Hermini — Ebnet-Kappel: A. Kreis & Co. Einsiedeln: Ferd. Birchler — Kreuzlingen: R. Peyer — Luzern: Frey & Cie. — Romanshorn: Schäffeler & Co. — Rütli: E. Walder St. Gallen: E. Großenbacher & Co. — Wädenswil: W. Mezger — Zug: R. Wiesendanger

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472

PATENTE
W. Moser, Patentanwalt, Bern
Spitalgasse 30 - Telefon 20.750

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils am Samstag früh. — Bei Lieferung von Korrekturdrucken benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.
CONZET & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Babunos am großen Strom (Ogow) sind Freunde der Injunas. Sie machen kein Palawer (sie stellen einander nicht nach). N'gui aber ist böse, er füllt seinen dicken Bauch mit Can und Manioca (Mais und jene giftigen Wurzeln, die durch Kochen essbar gemacht werden). Wenn die Männer dann ins Dorf zurückkehren, schlagen sie die Weiber auf das Maul, denn die Kochtöpfe sind leer. N'gui hat alles gefressen. Darum haben wir immer großes Palawer mit den N'guis. Als Eela Etun (jung, klein) war, hat er mit Monaye (Giftfeilen) viele N'guis für immer schlafen gemacht. Big Master von Bitam gab Eela dann eine N'gaa, denn Eela ist ein großer Jäger. N'gaa hat viele Male mit N'gui gesprochen, und N'gui hat immer den großen Schlaf getan.

Master, gib Eela noch Tabak, Eela ist so krank. Tabak ist gut für Eela.

Der Kuckimann aus Elong sagte Eela, daß die N'guis wieder wandern. Die Weiber aus Bessong klopfen sich auf den Mund, denn die N'guis haben Manioca, Can und Bananen aufgefressen. Der Bauch der N'guis ist größer als Eelas Bauch. O Master, in deinem Land gibt es sicher keine N'guis mit solchen großen Bäuchen.

Die Bessongweiber singen und lachen wieder, denn die N'guis sind nach Elong gewandert. Die Weiber von Bessong sind schön, Master. Sie haben Eela sehr gern, denn Eela hat viel mit N'gui palawert und hat sie in den großen Schlaf geschickt.

Master hat mit den alten Bessongweibern gesprochen. Die jungen sind dumm. Sie laufen in den großen Wald, wenn Master kommt. Sie kennen weiße Master nicht, auch der Big Master von Bitam war noch nicht in Bessong. Master hat aber sofort M'bolo-m'bolo (herzlich begrüßt) gemacht, und nun sind die Bessongweiber Masters Freunde. Sie haben Eela gesagt, daß viele N'guis am Wasser sind. Eela ist vor einigen kleinen Schlafen hingegangen, als Master in Oshummamwam Medizin gemacht hat, damit die Buschweiber viele Kinder bekommen. Eela und Ondo sind hingezogen. Ondo kennt auch den großen Wald. Eela und Ondo gingen auf den großen Baum, damit die N'guis sie nicht riechen können. Als die Sonne warm machte, kamen die N'guimänner und rochen. Sie rochen aber nicht Eela und Ondo, und sie schrien, damit die N'guifrauen und die N'guikinder kommen sollten. Die großen N'guimänner wanderten dann weiter, weil ihre Bäume leer waren. Die N'guifrauen sind dick und machen immer Palawer mit den Kindern. Eela sah viele N'guikinder. Die N'guifrauen wollten sie waschen. Die N'guikinder wollen trinken, aber sie machen lautes Palawer, wenn die Mütter sie waschen wollen. O Master, das mußt du sehen. Die Mütter machen Palawer, die N'guikinder machen Palawer und wollen nicht ins Wasser. Eine große N'guifrau nahm ihr Kind am Arm und steckte es ins Wasser, es schrie wie ein Pangwekind, das die Mutter sauber macht.

Dann haben alle N'guifrauen die Kinder in das Wasser gesteckt und sie sauber gemacht. Viele N'guifrauen und viele Kinder waren da, Master. Da konnte Eela kein N'guikind für Master stehlen. Wenn nur eine N'guifrau am Wasser gewesen wäre, so hätte Eela seine N'guis sprechen lassen, und Ondo hätte das Kind mit seinen großen Händen gepackt. Dann hätten Eela und Ondo das N'guikind in dein Haus gebracht, und du hättest es in dein Land bringen können. Eela hätte von Master viele Pesetas bekommen. Er hätte dann Tabak, viel Tabak gekauft, Decken und fette Schweine und eine Frau. Es waren aber zu viele dicke N'guifrauen, Master, sie hätten Eela und Ondo in den großen Schlaf geschickt. Master weiß, die N'guis sind stark. Eela und Ondo blieben auf dem großen Baum, bis die N'guis fort waren, und kamen dann zurück.

Als es dunkel war, ging Eela in seine Hütte, um den kleinen Schlaf zu suchen. Der kleine Schlaf war im großen Wald verlorengegangen. Da hat Eela großes Palawer mit Eela gehabt. Eela sagte: Du bist dumm, Eela, wie ein Engü (Wildschwein). Ondo hat große Hände, aber Eela, du hast eine N'gaa und auch große Hände. Wenn Ondo das N'guikind packt, dann muß Eela ihm Pesetas von Master abgeben. Du bist dumm, Eela. Geh in den großen Wald, wo der kleine Schlaf sich versteckt hat, und suche ein N'guikind. Master, so sprach Eela zu Eela. Viele Pesetas muß Eela haben, um Decken zu kaufen.

ein ehrliches Wort über Zigaretten

Eine neue Zigarette lancieren, bedeutet ein großes Risiko. Ein Fehlschlag kostet viel Geld. Wenn die ihrer Verantwortung bewußten Fabrikanten nicht absolut sicher wären, daß die neue Marke „D 6“ dem Raucher ganz besonders viel bietet und dank dem leichten Gehalt und der absoluten Reinheit nie verleidet wird, wenn nicht für die stets gleich bleibende Güte absolute Gewähr bestände, dann hätte man die Lancierung der „D 6“ nie wagen dürfen. Aber sie ist wirklich besser, als der niedrige Preis von 60 Cts. ahnen läßt.

die gute leichte D6 Zigarette

20 Stück 60 Cts.



Hertenstein Für Ruhe, Ausspannung und Wassersport ist die Hotel-Pans. Hertenstein am Vierwaldstättersee der richtige Ort. 20000 m ² eigener Park, über 1 km Seepromenade. Voller Pensionspreis ab Fr. 9.—, Familie v. Jahr.	Arosa Hotel-Kurhaus Surlej. Ruh., bewährte Südlage direkt am Obsee, 1933 gänzlich modernisiert. Weekend, Ferien, Erholung zu jeder Jahreszeit. Voller Pension von Fr. 12.— an. Auskunft und Prospekte durch den Besitzer: E. Hofmann.	ZERMATT 1623 Meter über Meer. Hotels Seiler (8 Hotels in allen Preislagen). Hochalpiner Luftkurort und Touristenzentrum. Trockenes, mildes Klima. Bequeme Spazierwege. Wald. Kein Autoverkehr. Der richtige Ort für einen idealen Erholungsaufenthalt. Prospekte durch Hotels Seiler in Zermatt oder Gletsch.
Engelberg Parkhotel Sonnenberg. Neb. off. Sonnen- u. Schwimmbad. 1934 umgebaut. Gr. Waldpark. Ruhige, aussichtreiche Lage. Zimmer mit fl. Wasser. Erstklassige Verpflegung. Pension ab Fr. 12.— Pauschalabkommen. Parkrestaurant. Propr. und Dir. H. Haefelin.	Fetan Hotel Bellavista (Engadin 1680 m) Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 9.— an.	Gleiche Häuser: GLETSCH Hotel Glacier du Rhône FURKA-PASS Hotel Belvédère
Seelisberg Hotel Bellevue-Terminus 125 Betten. Bestbekanntes Haus mit bestem Komfort, in bevorzugter Lage. Pracht. Aussichtsterr. Rest. u. Garage. Pensionspreis mit fließ. Wasser Fr. 10.— bis 13.50, ohne fließ. Wasser Fr. 8.— bis 9.50. Besitzer: A. Amstad.	Lenzerheide 1500 m. M. Herrliche Frühlingstage bei angenehmem Aufenthalt im Schweizerhof , dem individuell geführten Hause. Familien- und Weekendarangements. Telefon 72.81. F. Irenn. Propr.	Schachen (Stein, Appenzell) Ferienheim Heimgelikes Appenzellerhaus, ganz im Grünen, bietet guten Ferienaufenthalt. Gutbürgerliche Küche. Pensionspreis Fr. 5.50 bei 4 Mahlzeiten. Hygienisch eingerichtet. Telefon 45. Prospekt verlangen.
Stansstad Hotel Freienhof. Ihr Ferienort. Strandbad, Spielwiese, Tennis, orig. See-Bar, Dancing, abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm. Pension von Fr. 7.50 an. Juli/August von Fr. 8.— an.	St. Moritz Hotel Rosatsch-Excelsior. Das gediegene, heimelige Haus l. Rang. Anerkannt vortrefflich in jeder Beziehung. Zimmer ab Fr. 4.50, volle Pension ab Fr. 12.50. G. Cieré, Besitzer.	Airola Hotel Motta und Poste. Sommer, Winter, modernes Hotel. Fließendes Wasser. Zentralheizung. Weekendarangements. Tennis. Großer Garten. Gepflegte Küche. Pension von Fr. 9.— an.
Eggishorn 2225 m. Hotel Jungfrau ab Frisch, Finkabahn. Hochalpiner Luftkurort, sonnige Lage. Excursionszentrum, Eggishorn, Märjelensee. Ebene Spaziergänge. Bade Gelegenheit. Tennis. Mäßige Preise. Familie Emil Cathrein.	Tschiertschen Haus Carmenna. Graub. 1350 m, der ideale Ferienaufenthalt für Erholungs- u. Ruhebefürhtige. Berge, Touren, Licht, Luft, Sonne! la Küche. Pens. Fr. 3.50. Tel. 68.12. Fam. Jenny = Zellwegger.	Affoltern a. A. Kneipp-Kurhaus Arche. Die Kneippkur macht und erhält Sie gesund, und wird bestätigt durch 45jährige Erfolge. Einrichtg. f. Kneippkuren vollständig. Preise f. jederm. Prosp. z. D. Kurarz. Tel. 946.403. Neue Leitung: Emanuel Schief.
Baden Hotels Verenhof u. Ochsen. bestbekannte Kurhotels. Thermalbäder und Quellen im Hause selbst. Sämtl. Zimmer m. fl. Wasser, viele mit Tel. Große Parkanlage. Pensionspreise: Verenhof ab Fr. 12.— Ochsen ab Fr. 10.50. Tel. 22.01 u. 23.477. Bes. F. X. Markwalder.	Thun Kurhaus und Privatklinik Arheim. Erholungs-, Gesundheits- und Verjüngungskuren. Idealer Sommeraufenthalt und Ferien. Eigenes Strandbad am See. Pensionspreis ab Fr. 11.—. Telefon 32.74. Prospekte durch Direktion: Dr. Schmid.	Montreux Splendid-Hotel. Schönste Lage gegenüber der Dampfschiffstat., Engl. Garten u. d. Quai prom. Aller Komfort. Pension von Fr. 9.— oder 7 Tage alles inbegriffen Fr. 75.—. Auch Weekendarangements. Prospekte. Telefon 62.314. M. Julien.
Arosa Hotel-Pension Juventas, in bester Lage am Wald. Neuzeitig eingerichtet. Prachtige Gesellschaftsräume, Spielplatz. Pensionspreis von Fr. 10.— an. Telefon 117. Familie Streiff.	Chexbres ab Vevey (Genfersee) Hotel Victoria. Großer Garten, schattige Terrasse, Tannenwald. Tennis. Fließendes Warm- und Kaltwasser. Réceptions. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 9.—. Spezialbedingungen für Familien und längere Aufenthalte. Telefon 58.201.	Fionnay (Wallis) 1500 m. Hotel Grand Combin. Artlich empfohlener Luftkurort, umgeben von Tannenwald, Teichbad im See. Gute, gepflegte Küche. Pension von Fr. 7.50 bis Fr. 12.— per Tag. Neuer Besitzer: Franzosen.
An unsere Leser! Berücksichtigen Sie bitte bei der Wahl Ihres Ferienaufenthaltes die in dieser Rubrik empfohlenen Häuser. Sie werden überall gute Aufnahme finden.	Schauenburg-Bad bei Liestal. Basler. Jura. 500 m ü. M. Solbad u. Kurhaus. Für Solkuren u. Ferienaufenthalt in waldr. Höhenl. Ruh., bestempf. Haus. Kohlensäurebäd. Fango. Massage. Diät. Fl. Wasser. Garagen. Cepfl. Pens. v. Fr. 7.50 an. R. Flury	Für die Hotelgäste ist die Zürcher Luftkurort eine beliebte Unterhaltungskürort! Verlag: V. Conzett & Huber, Zürich

Verlangen Sie vom Kurverein St. Moritz kostenlos die neue Tourenkarte St. Moritz mit den 40 schönsten Bergblumen des Engadins (farbig gedruckt)

Mit 130 km Stundenleistungsfähigkeit

Die Nervenzelle

leiten die Nervenzellen bzw. die Nervenelemente jede Einwirkung — Reiz, Geräusche, Lärm, Schmerzen usw. — zum Sitz der Zentralnervenzellen, zum Gehirn. In ca. 1/60 Sekunde wird die Wahrnehmung oder der Reiz der Nervenzelle über das Gehirn weitergegeben und das entsprechende Organ in Funktion gesetzt. So befinden sich die Nerven in ständiger und vielfältiger Arbeitstätigkeit u. Bereitschaft. Es ist einleuchtend, daß durch diese enorme Arbeitsleistung eine erhebliche Menge Nervengrundsubstanz — das ist das im Gehirn, Mark und Nerven enthaltene Lecithin — verbraucht wird. Sorgen Sie daher dafür, daß das durch die Nervenarbeit verbrauchte Lecithin in hinreichender Menge wieder ersetzt wird. Nervöse Erkrankungen, Nervenschwäche, Abspannung, Schlaflosigkeit, nervöse Herzbeschwerden etc. werden dann Dinge sein, die Sie nicht kennen. Nehmen Sie daher den **Nervennährstoff**

Dr. Buer's Reinlecithin

Ehrhätlich in Apotheken. Gratisbroschüre und Probe in Apotheken und durch Lecithin-Compagnie S. A., Schönaustr. 45, Basel

und viel Tabak und eine Frau aus Bessong. Ondo hat fünf Frauen. Eela hat nur vier Frauen. Dann ist Eela aufgestanden und ist fortgewandert, um den kleinen N'gui zu holen.

Master kennt die Big Hills von Bibara? Als Eela noch ein Zwerg war, hat er in den Big Hills den ersten N'gui zum großen Schlaf geschickt. Die N'gui waren stark damals, Master. Doch Eela ist jetzt so stark wie ein N'gui. Master, sieh meine Arme. Sie sind so dick wie ein Stamm der Palmen. Master, sieh meine Beine. Sie sind so dick wie der Bauch einer Pangwefrau. Eelas Hände, sieh sie an, Master, sie können Masters Gesicht bedecken.

Eela ist groß und stark, Master, so wie ein N'gui. Eela hat mit dem großen Ju-Ju N'gui palawert. Eela war auf dem Wege, in das Land des großen Schlafs zu wandern. Doch Eela ist groß und stark, er ist zu Master zurückgewandert.

Master wird viel verstehen. Eela wollte die Pesetas alle haben, viele Pesetas. Eela ging auf den Pfaden nach Bibara. Am Wasser oder auf den Canfeldern mußten die N'gui sein. Eela nahm die N'gaa und Futter für sie, damit sie fünfmal sprechen konnte. Er ging an das Wasser, auf einen großen Baum neben dem Wasser. Die Sonne machte warm. N'guis kamen nicht. Eela hatte großen Durst, und sein Bauch war leer. Er ging herunter vom Baum an das Wasser und holte Wasser und Can (Mais). Er war dabei, den Bauch zu füllen, da hörte er: Bum — bum — bum. Er glaube, es sei ein N'sook (Elefant). Eela wartete. Es kam kein N'sook. Es kam ein Mann-N'schip. Eela kennt die Stimme der Tiere des Waldes, Eela machte die Stimme des Weibchens. Mann-N'schip bleibt stehen und kommt dann zu Eela, Eela ruft wieder. Mann-N'schip kommt noch näher, nun sucht Mann-N'schip Eela. Eela bewegt sich nicht. Wie ein Baum, so ruhig sitzt er. Doch die N'gaa in Eelas Hand bewegt sich wie ein Zweig im leichten Wind. Ganz langsam hebt Eela N'gaa. Dann spricht N'gaa. Der Mann-N'schip fällt um rollt ein Stück. Eela ist ein großer Jäger, sagt Eela zu Eela. Er reißt das große Messer heraus und will es dem N'schip in den Hals stoßen. Mit großer Freude springt Eela zu dem N'schip. O Master, er war nicht tot, der Mann-N'schip. Er macht Palawer, er ist sehr böse, er stößt dem armen Eela das Horn ins Auge. Der häßliche N'schip hätte Eela beinahe ganz blind gemacht.

Eela fiel in den Busch, und der N'schip fiel neben ihn. Es kam Blut aus der Nase des N'schip, und dann tat er den großen Schlaf. Eela aber stand auf und stieß das Messer in den Hals von N'schip, damit alle wissen, Eela hat diesen Mann-N'schip in das Land des Schlafes ge-

schickt. Dann nahm Eela die N'gaa und ging weiter auf dem Pfad, der nach Bibara führt, um für Master ein Kind-N'gui zu suchen. Der Wind war böse. Er sprang hin und her. Eela mußte sich oft hinsetzen. Dann kamen die Buschleute, die Giftjäger. Eela kennt sie alle. Buschleute haben viel N'guis gesehen. Eela ging mit ihnen zu Mann-N'schip und gab ihm ihnen auf die Köpfe, damit sie mit ihm zu Master wandern. Eela ging dann weiter, immer dann, wenn der Wind gut stand.

Dann blieb Eela stehen. Er hörte einen N'gui fressen. Das war ganz nahe bei Elong. Eela schlich weiter wie ein Sé (Leopard). Es sind viele N'guis dort, Mann-N'guis, dicke N'guifrauen und viele N'guikinder. Die N'guis wissen nicht, daß Eela, der große, der mutige Jäger dort ist. Sie füllen sich die Bäuche und machen kein Palawer. Eela wartet auf eine N'guimutter mit ihrem Kind. Vielleicht kann eine nicht genug in ihren Bauch bekommen und wandert dann nicht gleich weiter mit den andern. Dann kann Eelas N'gaa sprechen. Dann wird Eela das Kind-N'gui greifen und wird es schnell Master bringen, und Master wird ihm die Pesetas geben.

Eela wartet im Busch. Er sieht die N'guis nicht. Er hört aber, wie sie fressen. Auf allen Seiten stampfen große N'guis durch den Busch. Viele N'guis sind noch gekommen. Eela weiß, hier ist der Afenn-N'gui (Gorillabusch). Die Sonne wandert zu ihrem Schlafensplatz, und die Turakos fliegen um Eelas Kopf. Auch Pfefferfresser kommen. Sie schreien, weil sie Eela ärgern wollen. Sie haben einen häßlichen Mund, sie machen viel Lärm und sagen den anderen Tieren, daß Eela da ist. Eela ist böse. Die Pfefferfresser werden den N'guis sagen, Eela, der große Eela ist da. Eela raucht. Das Auge schmerzt sehr. N'schip ist ein häßliches, dummes Tier. Doch Eela wird es fressen.

Die Sonne war schon sehr nahe an ihren Schlafensplatz gekommen, und Eela hörte nicht mehr die N'guis. Die dummen Pfefferfresser hatten ihnen viel von Eela erzählt. Da waren die N'guis weitergewandert. Eela sagt zu Eela: Es ist besser, du wanderst weiter, Eela. Masters Haus ist weit. Eela muß lange laufen, bis der Master ihm wieder Tabak in die Hand legen kann.

Eela springt auf und will wandern. Da steht der große N'gui vor ihm, der Ju-Ju N'gui, der Waldmensch. Wie ein böser Teufel auf den großen Wäldern steht er vor Eela und schreit. O Master, dieser N'gui hat viel geschrien, mehr als alle anderen N'guis zusammen. Und groß und dick war der N'gui! So groß wie der dicke Waldbaum, dessen Blätter über dem Wald die Sonne grüßen, wenn sie morgens aus dem Bett steigt.

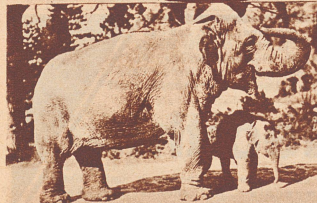
Master, furchtbar schrie und schimpfte der N'gui auf Eela. Eela kam sich wie ein Etnun vor, wie ein kleiner

Zwerg. Er sprang hinter einen Baum. Denn der N'gui war groß, oh, so groß, Master — — —! Eela nimmt die N'gaa. Sie muß mit dem Ju-Ju N'gui sprechen, denn der Waldmensch will Eela schlagen. Er will den armen Eela packen und an den dicken Baum schlagen. Eela weiß, der N'gui hat die Kraft von zehn Pangwes in einer Hand. Eela ist groß, er ist stark, Master. Er ist so stark wie ein N'gui. Aber er ist nicht so stark wie dieser Ju-Ju N'gui, der Bäume ausreißt wie ein Elefant oder ein Teufel. Wenn dieser N'gui Eela packt, so muß der arme Eela die Reise in das weite Land antreten, aus dem niemand mehr zurückwandert.

«Bum!» macht die N'gaa. Gut hat die N'gaa gesprochen, aber nicht ganz gut. Der N'gui steht noch. Er brüllt und schreit noch lauter als zuvor. Eelas N'gaa hat noch Futter. Sie wird noch einmal sprechen. N'gui wird schnell fortlaufen in das Land des Schlafes, und Eela wird die Pangwe-Männer und -Frauen dorthin führen, wo der große Waldmensch, der Ju-Ju N'gui liegt, damit sie lachen und tanzen und allen in Bessong erzählen, von Eela, dem großen Jäger, der den Ju-Ju N'gui in das Land des großen Schlafes schickte.

Aber ach, Master, N'gaa ist krank. Sie spricht nicht mehr, Master! Ondo ist nicht mit Eela gekommen. Er ist stark, der Ondo, er hat große Hände. Ondo und Eela zusammen wären so stark wie der N'gui. Eela würde Ondo alle Pesetas vom Master geben, wenn er gekommen wäre. Doch Eela ist allein. N'gui ist böse. Er springt auf den armen Eela und nimmt ihm N'gaa fort. Er ist schlecht, der große Waldmensch. Er schlägt N'gaa gegen den Baum. Eela sieht, wie N'gaa zerbricht — die gute N'gaa, die so oft gesprochen hat. Da wird Eela auch böse. Er schreit wie der N'gui, und er wirft sich auf den Ju-Ju-Waldmensch.

Aber der N'gui ist stark. Eela ist wie ein Etnun gegen ihn. Er wirft Eela auf den Bauch. Er packt den großen, mutigen Eela und wirft ihn auf den Boden, so wie Eela eine Fliege, die ihn böse macht, kaputt drückt. Groß ist die Hand des N'gui, Master, groß und stark. Eela wird in das Land des Schlafes wandern. Eelas Brüder werden seine Frauen nehmen. Eela wird sich nicht mehr den Bauch füllen können mit dem schönen Fleisch von N'schip. Er wird keinen guten Tabak mehr rauchen. Aber Eela will noch nicht in das Land des Schlafes. Er will zu seinen Frauen zurückkehren, wenn sie das schöne Fleisch des Mann-N'schip kochen. Er will den guten Tabak von Master rauchen. Eela ist doch stark. Mutig ist Eela. Er schlägt den Ju-Ju N'gui auf die Nase. N'gui brüllt, denn Eelas Hand ist schwer. Er läßt Eela los. Eela springt auf und läuft hinter den Baum. Der N'gui läuft hinterher.



Mit Carl Hagenbeck auf Tierfang



Herausgegeben durch die Firma
FRIEDRICH STEINFELS ZÜRICH

Das Interessanteste und spannendste Bildersammelwerk für Jung und Alt. Total 320 Bilder in prächtigem Farbenkunstdruck. Zu jeder Steinfels-Seife erhält man 1 Bild. Je 2 Bilder befinden sich in den folgenden Packungen: Maga, Jä-Soo, Steinfels-Flocken, Zephyr-Toilettenseifen, Zephyr-Rasierseifen, ferner in den Toilettenseifen Aurora und Amorosa.

Das Album kostet Fr. 1.50. Wer 15 leere Packungen von Maga oder von Magaseife (Benzitseife) einsendet, bekommt es gratis.

Wer einen neuen Sammler wirbt, bekommt als Belohnung 5 Bilder, Nummern nach Wunsch. Für 6 neue Sammler erhält man ausser den Bildern das silberne und für 12 das vergoldete Sammler-Abzeichen. Wer 25 neue Sammler geworben hat, wird ausgezeichnet mit der grossen Löwenmedaille und in einer stark verbreiteten illustrierten Zeitschrift publiziert, wenn möglich mit Photographie.

6 weitere
Gewinner
der
Löwenmedaille



Paul Haas Nieder-Görlingen Eugen Huber Seefeldstrasse 151, Zürich 8 Viktor Studach Josephstrasse, Zürich Emil Horschberger Solothurn Max Meier Josephstrasse 103, Zürich Viktor Wenz Bahnhofsstrasse, Flawil

Der N'gui ist schneller als Eela. Eela muß Palawer mit ihm machen. Böse und stark ist der N'gui. Er greift Eela und schleppt ihn in den Pot-o-Pot (Sumpf). Er taucht den großen, starken Eela in das dicke Wasser. Eela bekommt keine Luft mehr. Doch N'gui reißt ihn wieder heraus, und Eela sieht noch einmal die rote Sonne, die schlafen geht. Eela brüllt laut. Oh, wenn Master jetzt da wäre mit der großen N'gaa. Ha, wie würde sie sprechen, wie würde N'gui in den Pot-o-Pot fallen. Eela aber würde lachen. Doch Master ist nicht da. Eelas N'gaa spricht nicht mehr. Der große, starke Ondo ist nicht da. N'gui stößt Eela wieder in den Pot-o-Pot. Das dicke Wasser geht in Eelas Nase; es geht in Eelas Mund — es geht in Eelas Bauch. Eela wird gleich den großen Schlaf tun. Aber Eela will das nicht. Er will heim zu seinen vier Frauen, zu seinen vielen, vielen Kindern.

Ha, Master, Eela ist stark, er ist mutig, er ist schlau. Eela brüllt und stößt dem N'gui den Daumen ins Auge. Der N'gui läßt Eela los. Eela kann allein stehen. Der N'gui schlägt ihn nicht mehr. Er stößt ihn nicht mit Kopf und Bauch in Pot-o-Pot. N'gui läuft zurück. Eela aber läuft ihm nach. Er faßt die Luft (Gurgel) des großen Waldmenschen. Eela läßt die Luft nicht los. Er drückt und stößt mit der andern Hand noch viele Male in das Auge von N'gui. N'gui reißt Eela zu Boden. Ein Auge von N'gui ist fort. Eela läßt die Luft nicht los.

Ho, Master! Eela ist stark und mutig, so stark wie N'gui!

Da faßt N'gui mit den Zähnen nach Eelas Hand. Er beißt stark in Eelas Hand. O Master, dem armen Eela hat das sehr weh getan. Eela darf aber nicht loslassen. Läßt Eela N'guis Luft los, dann beißt N'gui Eela so sehr, daß er schlafen muß und nicht mehr aufwacht. Die ganze Hand von Eela ist im Mund von N'gui. Es kam Blut, immer mehr Blut. Nur noch eine halbe Hand hatte Eela. Da läßt Eela die Luft von N'gui los. Er faßt in das andere Auge von N'gui. Er will das andere Auge auch drücken. Eela war noch einmal stark, Master, so stark wie ein Niari (Büffel).

Der Waldmensch ist schlau, Master. Er will ein Auge behalten. Er läßt Eela los und schreit und brüllt. Er reißt kleine Bäume aus, und Eela muß laufen, damit N'gui ihn nicht schlägt. Eela ist sehr krank, Master. Er ist von dem bösen Mann-N'schip ins Auge gestoßen worden. N'gui hat Eela viel geschlagen und in Pot-o-Pot gestoßen. N'gui hat Eela die halbe Hand abgebissen. Eela ist krank. Er ist nicht mehr stark. Er kann nicht mehr mit dem bösen N'gui Palawer machen. Eela läuft fort. Er findet arme N'gaa, die nicht mehr spricht. Er nimmt sie. Aber sie kann auch nicht ganz leise sprechen. N'gui brüllt. Er ist sehr böse. Er will armen Eela mit Bäumen schlagen. O Master, Eela ist wie ein Pangwekind, das viel gelaufen ist und den kleinen Schlaf sucht.

Aber Eela lebt noch, Master! Der große N'gui sucht Eela lange. Doch die Sonne ging schlafen, und N'gui hatte nur ein Auge. Eela wußte von dem Wind. N'gui ist dumm. Er weiß nicht, daß er Eela nicht immer riechen kann. Eela paßt auf, wenn der Wind gut ist. Er versteckt sich im Busch. N'gui brüllt und schlägt mit dem Baum. Er findet Eela nicht mehr. Er geht fort zu seinen Frauen, damit sie Wasser auf sein Auge tun.

Eela macht Medizin für seine Hand, denn Eela ist klug, und er kennt alle Medizinen. Dann macht sich Eela ein Bett, so wie die N'guis Betten machen. Das ist sehr gut für armen kranken Eela. Eela fand dann den kleinen Schlaf. Eela war krank. Der kleine Schlaf wollte nichts von ihm wissen. Er versteckte sich hinter den großen Bäumen. Eela hörte «tam-tam». Er wußte, Master ruft ihn. Eela konnte aber nicht gehen. Er war krank, der arme Eela. Dann fand Eela den kleinen Schlaf wieder und er hielt ihn lange fest. Als der kleine Schlaf fortlief, war Eela wieder stark. Er kam zu Master zurück. Eela hat Tabak von Master bekommen. Masters Medizin wird ihn stark machen. Dann wird Eela ein Kind-N'gui für Master holen und viele Pesetas von Master bekommen. Er wird sich eine Frau aus Bessong kaufen und viel Tabak und Decken.

(Fortsetzung folgt)



Zum Schönsten, was die Bademode bringt, gehören Yala-Badeanzüge aus reinwollnem Interlock- oder rändergestricktem Tricot. Elegant in Schnitt und Form, straff sitzend, verlieren sie ihre Elastizität nie. Ein Schweizer Badeanzug, unübertroffen in Qualität und Passform.

Yala
BADEANZÜGE

Fabrikanten: Jakob Laib & Co., Amriswil

Kein Appetit?

Dann schmeckt das beste Essen nicht.
Dreimal täglich ein Gläschen

Winklers Kraft-Essenz

bringt den Magen wieder in Ordnung.



DU GLAUBST NICHT,
WIE MICH MEINE
HÜHNERAUGEN QUÄLEN

SCHOLL'S ZINO-PADS
VERSCHAFFEN DIR
SOFORTIGE LINDERUNG

HÜHNERAUGEN

rasche, sichere Befreiung. Im Augenblick, wo Sie Scholl's Zino-Pads auflegen, verschwindet der Schmerz. Diese dünnen, beruhigenden, schützenden Pflaster beseitigen jeglichen Druck auf die empfindliche Stelle. Sie verhüten Reibung, Blättern und wunde Zehen, verursacht durch zu enge Schuhe. Mit den separaten «Disks» angewendet, beseitigen sie rasch und zuverlässig Hühneraugen und Hornhaut. Machen Sie einen Versuch!

In Größen für Hühneraugen, Hornhaut und Ballen. Scholl's Zino-Pads sind in Spezialgrößen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. In allen Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften und bei Scholl-Vertretern zum Preise von Fr. 1.30 per Schachtel erhältlich.

GRATISMUSTER
Schreiben Sie um Zusendg. eines Gratismusters von Scholl's Zino-Pads (Größe für Hühneraugen) und um die wertvolle Broschüre «Die Pflege der Füße» an Scholl's Fußpflege, Freistr. 4, Basel.



Scholl's
Zino-pads

Leg eins drauf - der Schmerz hört auf

Bad Wildungen

Abonnieren Sie die **Bad KISSINGEN / Villa Elsa**
Kur-Pension I. Rang. Das gute preisw. Haus! Diätikuren - Arztl. Leitg.: San.-Rat Dr. E. Jürgensen



Jeder Buchstaben wie gestochen

Smith Premier
PORTABLE

6 Modelle ab Fr. 190.—
Miete · Tausch
Verlangen Sie Prospekte u.
Zahlungskonditionen bei

Smith Premier
Schreibmaschinen A.G., Zürich
Uraniastr. 35 (Handelshof) · Telefon 32.565

Filialen und Vertreter in der ganzen Schweiz

BULLDOG-KLINGEN
halten länger und schneiden zarter
weil aus haarscharf geschliffenem Schwedenstahl.
Erhältlich in Fachgeschäften.

0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn
gleicher Preis

BULL DOG
5 KLINGEN 2.-

Spezialbad für Nieren-, Blasen- und Stoffwechselkrankheiten. An der Hauptstrecke Kassel—Frankfurt a./M. Mehr als 21 000 Kurgäste pro Jahr. Zur Hausirrinkur **Helenenquelle** bei Nierenleiden, Blasenkrankheiten, Eiweiß und Zucker. Auskunft durch die Kurverwaltung.

Zustünfte durch alle Reisebüros und Generalvertretung der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, Zürich, Bahnhofstrasse 70. Telefon 72.666